

schwören uns, künftig nie wieder solcher Unzufriedenheit Raum geben zu wollen. Kaum ist aber die schwarze Wolke vorübergezogen und der Himmel wieder so ruhig und klar wie vorher, dann denken wir mit Verlangen auch schon an die Sonne, den Mond und die Sterne und das begehrlche Herz ist unversehens auf dem alten Wege seiner Sehnsucht nach Glück und Freude.

Es ist weniger schmerzlich in das bleiche Gesicht eines Verschiedenen, als in das eines Sterbenden zu sehen; leichter am Lager eines Todten, als an dem eines Sterbenden zu wachen.

Julie v. Großmann.

Die Conservativen.

Glosse über Lucä 18, 13 und 14.

Alle Menschen lassen sich in Rücksicht auf das moralische Streben in zwei große Klassen theilen, die man am bezeichnendsten die Conservativen und Fortschreitenden nennen kann. Die Ersten haben nach ihrer Ansicht eine recht artige Höhe erreicht und sind nun ängstlich darauf

bedacht, sich auf ihr zu erhalten. Deshalb hüten sie sich, wie jener Schalksknecht, vor allen gewagten Speculationen, weil sie vielleicht ihr schönes Capital des Geistes und Herzens dabei einbüßen könnten. Den Andern ist jeder kleine nur ehrlich erworbene Gewinn lieb und werth. Sie scheuen nicht Mühe nicht Anstrengung, und je weiter sie kommen und je höher sie steigen, so denken sie doch immer erst auf einer Stufe zu stehen, die noch viel höhere über sich hat. Und gewiß nimmt man nicht mit Unrecht an, daß das Bischen Armuth der Conservativen eben nicht ganz weit her ist.

Der grausame Seelenhirt.

Wie auch der Inhalt der Predigt zum Schlaf einladet die Lämmlein,
Wehrt doch des Hirten Gebrüll Allen des Schlummers Genuß.

Karl Uschner.

Auflösung des Logogriphen in Nr. 43.

Spaz — Schaß.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Mannheim.

Vom 1. Februar 1838.

Nach einer längeren Ruhe, die sich Fräulein Sabine Heinesfetter gegönnt und eben von einer Erholungsreise aus dem mittäglichen Frankreich zurückkehrend, begann die Künstlerin zuerst in Mannheim den Cyklus ihrer Kunstleistungen, der sich nun wahrscheinlich wieder auf einer Reise durch ganz Deutschland entfalten wird. Hier sang Sabine Heinesfetter viermal, worunter dreimal im Abonnement suspendu bei erhöhten oder Sonntagspreisen, und zwar immer vor gedrängt vollem Hause und mit dem lautesten Beifall. Das will in Mannheim sehr viel sagen, denn ein Abonnement suspendu erregt hier insgemein die Unzufriedenheit des ganzen Publikums. Das Abonnement ist nämlich wegen seiner billig gestellten Bedingungen sehr groß; dadurch ist natürlich die jeweilige Thüreinnahme ziemlich gering, und soll ein bedeutender Künstler gut honorirt werden, so muß die Intendanz in der Aufhebung des Abonnements Hilfe suchen, denn bei einem gewissen Renommé, welches Mannheim von früher her in der Kunstwelt behauptet, sind die Präensionen der Künstler für diese Stadt gewöhnlich zu hoch, indem sie bei einer Einwohnerzahl von 20,000 Personen und einem bedeutenden Abonnement das theaterbesuchende Publikum eigentlich immer ein und dasselbe ist. Die Heinesfetter war aber ein besonderer Magnet und hatte überdies das Glück, alle sonst gespaltenen Parteien zu ihren Gunsten und jeden Abend im Theater zu vereinigen. Wäre diese Künstlerin nicht so allgemein bekannt, so thäte es noth, sich über die Art ihrer Leistungen auszusprechen; so aber genügt wohl die Mittheilung, daß sie den Romeo von Bellini, die Rosine und die Nachtwandlerin sang und noch immer interessant in Vortrag und Spiel und durch

eine sehr vervollkommnete Methode überraschend ist. Die Kasse hat bei dem Gastspiel der Fräulein Sabine Heinesfetter brillante Geschäfte gemacht. Das war nun bei Herrn Börner, der als Schelle, Mauerpolier Kluck, Knierrim u. s. w. gastirte, nicht der Fall, und sein Gastspiel erfüllte nur mit wehmüthigen Erinnerungen an Herrn Döring, den unsere Bühne durch den Eigensinn einer früheren Intendanz verloren und der nun auch unter die Ersaggäste für Seydelmanns Fach nach Stuttgart berufen ist.

Die Oper brachte Adams „Postillon von Longjumeau“ als Neuigkeit, welche recht sehr gefiel und nur durch den zufälligen Umstand, daß Herr Kauscher bei dem Gastspiele der Heinesfetter in Karlsruhe den Othello singen mußte, bisher noch nicht wiederholt wurde. In dieser recht angenehmen und unterhaltenden Novität hat Herr Kauscher als Repräsentant des Chapelou einen neuen, sehr erfreulichen Beweis geliefert, wie sich die hiesige Kunstanstalt zum Besitze eines so gebildeten und trefflichen Sängers, wie er, Glück zu wünschen habe. Er war im Spiel und Gesang wahrhaft ausgezeichnet zu nennen, und es ist bekannt, daß diese Partie jedenfalls einen eben so tüchtigen Sänger als Schauspieler verlangt. An die neue Vorstellung des „Postillon von Longjumeau“ kettet sich das, was Herr Kauscher darin geleistet, mit so bleibendem Eindrucke fest, daß das vollkommene Reussiren der Oper eigentlich nur eine Anerkennung seines lobenswerthen Wirkens ist. Auch die Mad. Pirscher hatte viele gute Seiten, im Ganzen aber wäre ein delikateres Ausprägen und Absondern der beiden Charaktere und eine leichtere Beweglichkeit zu wünschen. Dem Gesangstheile ließ Mad. Pirscher sein volles Recht widerfahren; auch die übrige Besetzung zeigte lobenswerthe Bemühungen und die äußere Ausstattung war auf das Anständigste besorgt. Gewiß wird diese Vorstellung noch manche zahlreich besuchte Wiederholungen erleben. — (Beschluß folgt.)